

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstage,
Donnerstage und
Sonnabende.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Rgr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Rgr.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Bekanntmachung.

Erstatteter Anzeige zu Folge sind in der Nacht vom 4. zum 5. dieses Monats auf der Bahnbaustraße Station 150 in der Nähe von Reichardtsthal aus einem aufgesprengten Werkzeugkasten 6—8 Stück sogenannte Kreuzhacken gestohlen worden. Man bittet, hierauf bezügliche Wahrnehmungen unverweilt anher anzuzeigen.

Königliches Gerichtsam Eibenstock,

den 17. September 1874.
Landrod.

R.

Die Karlisten fordern Deutschland heraus.

Es steht unzweifelhaft fest, daß die bisherigen Erfolge der Karlisten, die Thatsache, daß sie sich in den nördlichen Provinzen Spaniens nun bereits mehrere Jahre zu halten und allmählich immer mehr Boden zu gewinnen vermochten, vornehmlich die Desorganisation Spaniens und seiner Armee, die vortreffliche militärische Leitung und die Terrainbeschaffenheit des Kriegsschauplatzes, welche dem Insurrectionskriege ungemein günstig ist, zur Ursache haben. Zu einem nicht geringen Theil aber hat auch die unerhörte Frechheit und Rücksichtslosigkeit der Banditenarmeen mit zu dem verhältnismäßig sehr günstigen Verlaufe des Kampfes beigetragen und es scheint, daß sie dem frechen, rücksichtslos verwegenen Auftreten, durch die bisherigen Erfolge verblindet, geradezu Zauberkraft beimißt, welche sie in den Stand setzen werde, auch unter den neuen Verhältnissen, wo die Madrider Regierung von den meisten Mächten anerkannt ist und wo zwei deutsche Kriegsfahrzeuge im Golf von Biscaya Schildwache stehen, Meister zu bleiben. Welch' rücksichtslose Frechheit lag in der Hinordnung des deutschen Hauptmanns Schmidt, ferner in dem Manifeste des Prätendenten der „christlichen Mächte“, in welchem der Baun- und Buschlepper-König förmlich vor einer Intervention zu Gunsten der Madrider Regierung drohend warnt. Ihren Höhepunkt aber hat die Unverschämtheit der „Streiter Gottes“ dieser Tage erreicht, indem sie, wie bekannt, bei Guetaria auf die vorbeifahrenden deutschen Kriegsschiffe feuerten und diese somit zwangen, durch wohlgezielte Schüsse zu antworten, und indem sie den Eisenbahnzug attackirten, in welchem sie die auf der Reise nach Madrid begriffenen Gesandten von Deutschland und von Oesterreich vernutheten und dabei mehrere Personen tödteten. Die Karlisten hatten jedenfalls vor, sich Weider zu bemächtigen, wenn nicht, sie zu tödten als Helfershelfer der „Serrano'schen Insurrection“, wie sich das Hauptorgan des Don Karlos auszudrücken beliebt. Nur durch Zufall besaßen sich die beiden Botschafter nicht in jenem Zuge.

In der in- und ausländischen großen Presse ist die Frage bereits erörtert worden, ob Deutschland nunmehr berechtigt oder verpflichtet sei, direkt zu interveniren und die Frechheit der Barbaren selbst zu strafen. Die Meinungen waren getheilt; offiziöserseits aber wurde kundgethan, daß die bisherige Haltung Deutschlands durch diese Zwischenfälle in keiner Weise alterirt werde. Das wird freilich den Führer unserer kleinen spanischen Flotille nicht verhindern, überall, wo er an der Küste auf karlistische Befestigungen stoßen sollte, dieselben mit wohlgezielten Schüssen zu regaliren. Denn das ist sie nunmehr ihrer eigenen Sicherheit schuldig.

Man denke aber nun den Fall, es wäre jener Horde des Rinaldo Karlos gelungen, sich der beiden Gesandten zu bemächtigen, oder dieselben zu tödten! In diesem Falle wäre eine militärische Intervention von Seiten Deutschland's und Oesterreich's doch ganz gewiß nicht zu vermeiden gewesen, da die Madrider Regierung noch lange nicht in der Lage ist, die Verbrecher zur Bestrafung zu ziehen. Da nun gar kein Grund vorhanden ist, anzunehmen, daß diese Haltung der Karlisten in

Zukunft eine rücksichtsvollere sein, ja, da weit eher zu erwarten steht, daß die Unverschämtheit dieser Schandbuben — weil bisher noch immer unbestraft geblieben — noch weit größere Dimensionen annehmen werde, so kann man es schon ganz gut für möglich halten, daß Don Karlos den deutschen Geduldesfaden schließlich doch noch zum Reißen bringt und eine militärische Intervention Deutschland's herbeiführt.

Man kann nicht annehmen, daß der Prätendent so albern sei, zu glauben, der deutsche Adler lasse sich noch öfter auf brutale Weise in's Gesicht schlagen, ohne endlich einmal von seinen Fängen rächenden Gebrauch zu machen, daß er nicht einsähe, daß, wenn ein deutsches Armeekorps in Guipuzca landete, es mit der karlistischen Macht, so wie sie jetzt noch ist, bald aus sein werde; schwerlich wird er sich auch der Hoffnung hingeben, Europa werde alsdann für ihn Partei ergreifen.

Wie aber sonst soll man seine herausfordernde Haltung Deutschland gegenüber erklären? Wohl nicht anders als damit, daß er auf den alten spanischen Nationalstolz seine ganze Hoffnung setzt, daß er glaubt, wenn eine ausländische Macht militärisch interveniren wollte, ganz Spanien, voran die Armee, zu ihm stehen und er, als Hüter der vaterländischen Ehre, mit einem Schlage Herr des ganzen Landes werden würde.

Der Prätendent aber ist auch hier auf dem Holzwege. Die spanische Nationaleitelkeit ist in Folge der furchtbaren Krisen der letzten Jahre zu arg erschüttert worden. Der Abscheu der Mehrheit des Volkes vor dem Karlistismus, das Bedürfnis, von dieser entfehligen Landplage möglichst bald befreit zu werden, ist zu groß, als daß das Volk nicht gesonnen wäre, jede fremde Hilfe mit Freuden zu begrüßen. Verschmähten es doch vor 66 Jahren die stolzen Spanier auch nicht, die Hilfe einer englischen Armee gegen die Franzosen in Anspruch zu nehmen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Nach Berlin gelangten amtlichen Mittheilungen grassiren gegenwärtig in der Provinz Posen die verschiedenartigsten Seuchen unter dem dortigen Viehstande. So ist im Kreise Schildberg unter den Schafen die Blutstaupe und unter dem Rindvieh der Milzbrand ausgebrochen. Der Milzbrand ist außerdem noch in den Kreisen Fraustadt und Birnbaum gleichfalls unter dem Rindvieh und im Kreise Samter unter den Pferden zum Ausbruch gekommen. Ferner ist unter dem Rindvieh des Schrimmer Kreises die Lungenseuche und im Kreise Breschen die Tollwuth und endlich sind im Kostener Kreise unter den Schafen die Pocken aufgetreten. Seitens der Polizeibehörden sind in Folge dessen die umfassendsten Maßregeln getroffen worden, um eine Weiterverbreitung dieser Krankheiten zu verhindern.

— Im vorigen Jahre hatte eine große Anzahl preussischer, vorzugsweise rheinischer und westfälischer Hüttenarbeiter auf die Verlockung durch Agenten englischer Geschäftshäuser mit ihren Familien die Heimat verlassen und in der Grafschaft Wales Arbeit genommen. Nach zuver-

lässigen Berichten sind diese Arbeiter dort größtentheils in die traurigste Lage gerathen, weil ihnen die gemachten Versprechungen nicht gehalten worden sind. Gegenüber den auch in diesem Jahre vielfach auftretenden Verlockungen durch Agenten ist es Pflicht, die Arbeiter rechtzeitig zu warnen.

— Dem in Deutschland so fühlbar gewordenen Mangel an Arbeitskräften, besonders an solchen, welche Schwielen an den Händen nicht scheuen, hat selbst durch eine erhebliche Steigerung der Löhne nicht abgeholfen werden können, wie fortwährend Aufrufe und Gesuche in öffentlichen Blättern beweisen. Der Grund davon mag wohl weniger in der Auswanderung als in der Neigung und günstigen Gelegenheit liegen, gleich hohen oder noch höheren Verdienst auf leichtem Wege, durch Gewerbsbetrieb, in Fabriken oder in vielen anderen lohnenden Stellungen zu finden, welche erst die Neuzeit geschaffen hat. Da schickt sich ein neues und fremdes Element an, die verlassenen Arbeiterposten zu besetzen, die italienischen Arbeiter, welche in der Fremde suchen, was ihnen die Heimath versagt und sich schon zu Tausenden von Süddeutschland immer weiter nach Norden gezogen haben. Ihre braunen Gesichter, die fremdartige Sprache, Tracht und Lebensart machen auf Manche vielleicht einen unheimlichen Eindruck; auch sind schon da und dort in Folge ihrer nationalen Reizbarkeit einzelne Ausschreitungen vorgekommen, im großen Ganzen hat man sie aber als fleißige und nüchternen Leute kennen lernen, denen es darauf ankommt, in ausdauernder redlicher Arbeit ein Stück Geld zu verdienen und das Verdiente zusammen zu halten. Da sie eigentlich nur das Brod aufheben, was Andere als zu hart auf der Straße liegen lassen, so läßt sich nicht sagen, daß sie den Einheimischen die Nahrung entziehen oder die Lebensbedürfnisse vertheuern, von denen sie einen großen Theil gar nicht kennen und beanspruchen. Bei ihrer Genügsamkeit reichen die zugestandenen Arbeitslöhne auch noch zu Ersparnissen aus, wodurch sich von selbst für die unersättliche Lohnsteigerung von anderer Seite eine Schranke bildet. Aber gerade dieser natürliche Ausgleich zwischen Nachfrage und Angebot ist den Socialdemokraten ein Dorn im Auge, weil ihnen dadurch Material für ihre Agitationen entzogen wird. Versuche, den unbehaglichen Fremdlingen ihren Aufenthalt in Deutschland möglichst zu verleiden, sind schon wiederholt gemacht worden und jetzt thut man in Sachsen sogar Schritte, sich ihrer auf gefählichem Wege zu entledigen. Eine Petition der sächsischen Arbeiter an das Gesamt-Ministerium gesteht offen zu, daß die Italiener wegen ihrer Bedürfnislosigkeit weit billiger arbeiten können, behauptet, daß sie dadurch den Ruin aller Geschäfte (in Bier und Schnapsläden?) herbeiführen, und verlangt als Schutzwehr ein Gesetz gegen die Einfuhr der Italiener, „dieser neuen Art von Kulis.“ Die internationale Berechtigung der Arbeit wird also in diesem Concurrenzfalle vollständig verläugnet und der sächsischen Regierung zugemuthet, einen Vortheil von der Hand zu weisen, wofür sich kein ausreichender Ersatz darbietet. Es kann kaum zweifelhaft sein, welche Entscheidung sie zu treffen hat.

— Anhaltische Kassenscheine sind etwa für 700,000 Thlr. in Umlauf. Viele davon sind schlimm zerfetzt, in Stücke zerrissen, zusammengeleimt und nicht selten wieder auseinander gerissen. Dabei machte aber die Staatskasse bisher ein sehr gutes Geschäft, denn sobald mehr als der vierte Theil eines Scheines fehlte, nahm sie denselben überhaupt nicht wieder an. Die Beschwerden darüber nahmen kein Ende und sind, wie es scheint, auch dem Reichskanzler zu Ohren gekommen. Eine gelinde Pression von seiner Seite hat nun die anhaltische Staatsregierung bewogen, mildere Saiten aufzuziehen und, wie es heißt, soll die Entschädigung künftig genau nach der Größe der eingelieferten Bruchstücke bemessen werden.

Heidelberg, 17. Septbr. Bekanntlich ist die Heiligegeistkirche, welche den Ultrakatholiken eingeräumt werden sollte, polizeilich geöffnet worden. Die Ultrakatholiken hatten aber vorher die ganze Orgel aus der Kirche weggeschafft, ebenso die Seitenaltäre mit allen werthvollen Gegenständen. Falls den Ultrakatholiken nicht die Orgel und die übrigen Gegenstände zur Mitbenutzung zugestellt werden, werden sie um Mitbenutzung der Jesuitenkirche einkommen. Vorläufig ist ein Harmonium in die Kirche gebracht.

Aus München berichtet die „A. A. Z.“: Die Schließung von acht sozialdemokratischen, resp. im Geruch dieser Eigenschaft stehenden Vereinigungen hat hier einiges Aufsehen erregt; man erinnert sich dabei alsbald des Vorgehens der Behörden in Nürnberg gegen Verletzungen des Vereinsgesetzes durch die dortigen Arbeitercongregationen; man dachte auch an Kullmann und die verschärften Maßregeln gegen die Socialdemokraten, welche im Centrum des Reiches angeordnet worden sind. Wir in Baiern haben besondere Veranlassung, der sozialdemokratischen Agitation unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, weil kaum irgendwo anders im deutschen Reiche die Solidarität der ultramontanen und sozialdemokratischen Interessen in gleichem Maße hervortritt. Die Socialdemokraten erscheinen hier nicht sowohl die Führer als die Verführten — die Ultramontanen bedienen sich ihrer als Mittel zum Zweck. Die

soziale Frage in den Städten krystallisiert sich zum ultramontanen Werkzeug in Gestalt der katholischen Gesellenvereine. Den Vereinigungspunkt bildet die Feindschaft gegen das Reich und das damit als gleichbedeutend angesehene Preußen. Wenn man etwa über die Solidarität der beiderseitigen Interessen noch irgend welchen Zweifel hegen könnte, so genügt ein Blick in das „Vaterland“ vom 16. September, worin es wörtlich heißt: „Was glaubt man damit (nämlich mit den Maßregeln gegen die Arbeitervereine) zu erreichen? Nichts erreicht man! Die hiesigen Arbeiter sind bereits viel zu gut organisiert, als daß sie durch solche Maßregeln und Maßregelungen irgendwie in Verlegenheit kämen, weshalb auch die Arbeiter sich freuen und jubeln wie über eine gewonnene Schlacht. . . . Gleiches Recht für Alle, das ist Princip des Rechtsstaates und nach diesem Princip handle man.“ Die Maßregel ist also nach dem Urtheil des „Vaterland“ einerseits unpolitisch und andererseits ungerecht. Den ersten Theil dieses Urtheils wollen wir unerörtert lassen, über den letzteren aber wird die nachfolgende gerichtliche Untersuchung Licht verbreiten. Es handelt sich bei dieser nicht, wie das „Vaterland“ meint, um eine große internationale Arbeiterverschöpfung, sondern lediglich um Verletzungen des Vereinsgesetzes, und wenn solche constatirt werden, so verdient auch die Maßregel nicht den Vorwurf des Mangels an politischer Berechtigung.

Sächsische Nachrichten.

— Wie verlautet, steht die Einführung von Personenwagen IV. Klasse auf der sächsisch-bayerischen Linie der kgl. Staatsbahnen Mitte nächsten Monats zu erwarten.

— Dem Vernehmen nach werden die beiden in Großenhain, Grimma und Lausigk garnisonirenden Reiterregimenter in Husarenregimenter umgewandelt.

Zwickau, 19. September. In der wegen Unterschlagung gegen den Advokaten Carl Gottlob Rascher hier anhängigen Untersuchung ist beim königl. Bezirksgericht hier gestern und vorgestern die Hauptverhandlung abgehalten worden, und wurde der Angeklagte nach Schluß derselben wegen Unterschlagung in 36 Fällen, zu fünfjährigem Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungszeit mit drei Monaten, verurtheilt. Die Verteidigung führte Advokat Freitag aus Plauen.

Schneeberg, 19. September. Wie schon in früheren Jahren, so macht sich auch heuer der Herbst mit seinem Mangel an feuchten Niederschlägen im weiten Umkreise in höchst empfindlicher Weise bemerklich, insofern als in den Städten und größeren Orten des Gebirges die laufenden Röhren verstopfen und dadurch eine mehr oder weniger störende Wassercalamität eintritt. Am meisten leiden dabei die Orte, in deren Umkreise Bergbau getrieben wird, da es notorisch nachgewiesen ist, daß, abgesehen von der Muthung irgend welcher Oberwässer seitens der Bergbehörde, auch die den Orten Wasser zuführenden Quellen durch die vielfach in der Tiefe sich kreuzenden Stollen einen großen Theil ihrer Nachhaltigkeit einbüßen. Mehrjährige Beobachtungen beweisen zur Evidenz, daß diese Erscheinung nicht eine periodische ist, sondern von Jahr zu Jahr in verstärktem Maße auftritt, und während unsere Stadt schon vor einer Reihe von Jahren sich zur Errichtung einer neuen Wasserleitung gedrängt sah, liegt für die Nachbarstadt Neustädte die Nothwendigkeit vor, in nächster Zukunft diese offene und brennende Frage zu einer günstigen Lösung zu bringen.

Freiberg. Als unser Kriegerdenkmal an dem Tage des 2. Septbr. eingeweiht wurde, schloß unser Herr Bürgermeister Claus seine Rede ungefähr mit den Worten: „Wer fortan dieses Denkmal nicht ehrt, ist selbst keiner Ehre werth.“ Und mit Recht; denn das Denkmal gilt den wackern heldenmüthigen Soldaten, die in Verteidigung ihres Vaterlandes in Kampf und Tod gingen und deren Blut uns davor schützte, daß der Franzose unsere Heimath nicht betrat. Es sind vierzehn Tage ins Land gegangen und bereits ist das schöne Denkmal mit dem ominösen Namen „Wende“ beschmiert.

Meine schöne Tochter.

Erzählung nach dem Leben.

von

J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Als Madame Möller wieder in's Zimmer trat, hatte sie Anna bei sich. Das junge Mädchen sah etwas blaß, aber immerhin noch hübsch genug aus, um dem fremden Herrn ein wohlgefälliges Lächeln abzuloden.

Die Wittve stellte ihm Anna als ihr einziges geliebtes Kind vor und wiederholte also nur, was sie vorher gesagt hatte.

„Ah, ist das Fräulein ein sehr schönes,“ sagte er. „Aber sie hat kein Aussehen munteres, was ich bedanere recht sehr. Freut mich lernen Sie zu kennen. Geben Sie mir Ihr Händchen weicher.“

Anna zögerte, diesem Wunsch Folge zu leisten. Die Mutter aber sagte:

„Du kannst dem Herrn gern die Hand geben, mein Kind. Er

meint
was
und

kostet
Ihre

müthig
zu rei
nieder

richtete
zu ver
den h

von v
halb z
sou zu
Herrn

so jun

scheiden
heit zu
herzlich

offenba
geneigt
ihr zu

chen.
der sie
delte si

ihr Au

will S
Habe i
Ach, id
Mutter

benügel
Fremde
schuld

nennen

der Al
treulos

Graf.
duld W
gen auf

erstaun
schenkt

bin ich
ter Ihr
mein Au

was da
verhinde

teller da

Sie
ihrer E
Ende h
sie hat

in Spite
zur Vor
schon m

Krankhei

wird gel

— Entz
Hühnera
Lan

Gebräuc

meint es gut mit uns. Du hast ja selbst vom Fenster aus gesehen, was er für uns gethan hat, und er hat versprochen noch weit mehr für uns zu thun."

"Ja, für Menschen gute, thue ich gern Etwas, wenn es mir auch kostet Geld vieles," versetzte der Graf. "Und ich glaube, daß Sie und Ihre Frau Mutter seien Personen respectable."

Er sah bei diesen Worten das junge Mädchen mit einem so gemüthlichen Ausdruck an, daß Anna nicht mehr anstand, ihm die Hand zu reichen, die er sanft drückte. Hierauf bat er sie, sich an seiner Seite niederzulassen und ein Wenig mit ihm zu plaudern.

Während der Graf nun verschiedene harmlose Fragen an Anna richtete, unter welchen auch die, ob das schöne Fräulein sich nicht bald zu vermählen gedenke, stieg im Kopfe der Mutter schnell die Idee auf, den hübschen reichen Ungarn, der noch obendrein ein Graf und Besitzer von vielen Rittergütern, für ihre Tochter zu angeln. Sie lud ihn deshalb zum Frühstück ein und entfernte sich, um dasselbe in eigener Person zu besorgen. Es ist gut, dachte sie, wenn Anna mit dem feinen Herrn eine Viertelstunde allein bleibt. Unter vier Augen verlieben sich so junge Leute leichter in einander, als wenn noch zwei andere dabei sind.

Aber die eitle Frau irrte sich.

Graf von Gurda, obgleich er viel Gefallen an dem reizenden bescheidenen Mädchen fand, vermied es, ihr Komplimente über ihre Schönheit zu machen, suchte aber dagegen ihr Vertrauen zu gewinnen. Mit herzlichem Tone fragte er sie nach der Ursache ihrer Blässe und der offenbaren Niedergeschlagenheit und bemerkte zugleich, daß er, wenn sie geneigt, ihn als ihren Freund zu betrachten, vielleicht im Stande sei, ihr zu helfen.

So freundlich und zutraulich hatte lange Niemand zu ihr gesprochen. Es that ihr so wohl, solche Worte zu hören und da der Blick, der sie begleitete, auf ein wahrhaft gutes Herz schließen ließ, so wandelte sich ihre Schüchternheit in Vertrauen um. Eine Thräne trat in ihr Auge und perlte über ihre blasse Wange hernieder.

"Ja, ja, Herr Graf," versetzte sie mit zitternder Stimme, "ich will Ihnen gestehen, warum ich mich so namenlos unglücklich fühle. Habe ich doch Niemand hier im Hause, dem ich mein Leid klagen kann. Ach, ich bin ein reiches und doch so armes Mädchen, das, wenn die Mutter nicht bald vernünftig wird, sich noch todträumen wird."

Hatte Madame Möller eine Stunde vorher dem Grafen ihre Lebensgeschichte mitgetheilt, so that es jetzt auch die Tochter und der Fremde ersuhr nun haarklein, daß eine unglückliche Liebe ganz allein schuld an ihrem Kummer sei.

"Ich konnte es mir denken," versetzte Herr von Gurda. "Aber nennen Sie mir doch Namen und Stand von Liebhaber Ihrigen."

Anna nannte ihm Beides und erklärte zugleich, daß sie eher nach der Mitternacht laufen und in's Wasser springen würde, als ihrem Carl treulos werden.

"Sie sollen nicht werden treulos dem Carl hübschen," tröstete der Graf. "Mäßigen Sie Schmerz Ihrigen und haben Sie nur noch Geduld Wochen einige. Ich will versuchen, Ihre Frau Mutter zu bringen auf Gedanken andere. Sie sollen wissen, worüber Sie werden erstaunen. Ich kenne schon den Tischler braven, dem Sie haben geschenkt Ihr Herz weiches. Hat mich bekannt gemacht mit ihm ein Zufall, bin ich verpflichtet ihm zu Dankbarkeit großer. Aber still, Frau Mutter Ihrige kommt zurück. Weinen Sie nicht mehr. Gebe ich Ihnen mein Wort heiliges, es wird werden noch Alles gut."

Anna, deren Antlitz sich merklich erheitert, hätte gern noch gefragt, was das für ein Zufall sei, aber sie wurde durch ihre Mutter daran verhindert, die mit Lina eintrat, welche auf einem großen Präsentirteller das Frühstück trug und es auf den Tisch setzte.

Sieh, sieh, dachte Madame Möller, die Veränderung in dem Gesichte ihrer Tochter bemerkend. Das Kind sieht ja ganz vergnügt aus. Am Ende hat der Graf schon so was von Liebe gegen sie fallen lassen und sie hat es aufgenommen. O, wenn das wäre, dann bekäme ich einen

Schwiegersohn, mit dem ich meine hochmüthigen Nachbarn ärgern würde, daß sie schwarz würden. Hält er um meine Tochter bei mir an — ich schlage mit Freuden zu.

Das that aber Graf von Gurda nicht. Er sprach während des Frühstücks nur von gleichgültigen Dingen mit Mutter und Tochter, was Erstere sichtbar verstimmt. Als er aber aufstand um sich zu verabschieden, sagte er, daß er sich hochgeehrt durch die Bekanntschaft der achtungswerthen Mutter und des lebenswürdigen Fräuleins fühle und mit ihrer gütigen Erlaubnis in der nächsten Zeit wieder vorsprechen werde, was die gesunkenen Hoffnungen der ehemaligen Wäscherin aufs Neue aufrichtete.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Verschiedene Zeitungen brachten aus der Schweiz die Notiz, daß nach der dortigen landwirthschaftlichen Zeitschrift man bemüht sei, die Herbstzeitlose, (*colchicum autumnale*) von den Wiesen durch frühzeitiges Mähen zu vertilgen, indem man dadurch die Bildung keimfähiger Samen verhindert und die Pflanze bis zum Absterben entkräftet. Es wäre dies für alle Wiesen in feuchter Lage ein Vortheil, denn die Herbstzeitlose gehört zu den Giftpflanzen und die Blätter, Blüten und Samen derselben gefährden den Viehstand nicht wenig. Um so mehr muß es auffallen, daß gegenwärtig der Vorrath und der Absatz dieser Pflanze in den Droguengeschäften ein so bedeutender und ausgedehnter ist, daß er durch eine Verwundung zu officinellen Zwecken nicht erklärt werden kann. Man vermutet deshalb, daß er gleich vielen anderen ähnlichen Stoffen seinen Weg in den Braukessel jener Brauer nimmt, die bemüht sind, sich einen begründeten Anspruch auf die Bezeichnung „Giftmischer“ zu erwerben und daß die dürstige Menschheit verdammt ist, dasjenige in Form eines angeblichen Bieres zu genießen, was der vorsichtige Landmann seinen Ochsen, Kühen und Kälbern aus dem Wege zu räumen bemüht ist. Nicht mit Unrecht darf man jetzt das Dichterwort vom Pfaffen und Comödianten auf die sonst edele Brauerei anwenden und dreist kann man sagen: „Der Chemiker mag heut vom Brauer lernen.“ Alle die Warnungen des Kinderfreundes neben den Abbildungen der Giftpflanzen sind illusorisch geworden, denn Stechapfel und Bilsenkraut, Nachtschatten und Herbstzeitlose nebst Quassia und Kofelskorn haben sich aus dem verachteten Stande des Giftes zu der bürgerlich angesehenen Stellung des Lebensmittels emporgekämpft. — Genußreich ist das Leben der jetzigen Generation; trichinenreiche Würste, milzbrandige Beefsteaks, Spirit mit Bleizucker als Wein und ein Gemisch von Herbstzeitlose, Kartoffelzucker und Glycerin mit Syrup als Bier, — ja, Cardinal, das Leben ist doch schön? Wann endlich wird das Reichsgeheimratsamt kommen? Geschieht es nicht bald, dann wenden wir uns an den Reichskanzler. Hat er doch den Herenkessel in der Jesuitenküche umgestürzt und unser Volk vor geistiger Vergiftung bewahrt; er wird schon Wege finden, uns auch von leiblicher Vergiftung zu retten. Wir hoffen auf ihn, denn nicht mit Unrecht sagt man von ihm, er wisse einen guten Trunk zu schätzen.

— In origineller Weise hat der Posthalter M. in Methen (Hannover) die Sedantour begangen. Derselbe legte in einer auf der Chaussee vor seinem Hause hergerichteten Laube von Tannenbäumen ein großes Faß Bockbier mit folgender Inschrift aus:

Hier, Wanderer, stehe still und trink einmal,
Denn heut' ist Sedantag!
Es sei darum auch zweimal Dir gestattet;
Doch thu'st das Maul zu groß Du auf,
Der Bock, der stößt Dich um,
So gut wie Kaiser Wilhelm einst Napolium!

Druckfehler = Berichtigung.

In den Kirchlichen Nachrichten in vor. Nr. d. Bl. muß es unter den Aufgeböten heißen: 74) Kutscher statt Kürschner, 75) Rischer statt Richter, 76) Gewerksbank statt Bahn, 78) Gottlieb statt Gottschalk.

Bekanntmachung.

Seitdem das **Lampert's Heil- und Zug-Pflaster** und der **Lampert's Sicht-Balsam** in Spitälern, Krankenanstalten und Kliniken Anwendung findet, seitdem jeder gute Hausvater zur Vorkehrung ein wenig **Lampert's Pflaster** und **Lampert's Balsam** im Hause hat, ist schon mancher Thaler Geld erspart und manche an und für sich langwierige schmerzhafteste Krankheit schnell und gründlich geheilt worden.

Lampert's Pflaster
wird gebraucht bei Eiterungen — Geschwüren — Entzündungen — Flechten — Drüsen — Hühneraugen Frostballen — offene Schäden.
Lampert's Pflaster kostet mit genauer Gebrauchsanweisung 2½ und 5 Ngr.

Lager hält die Apotheke in Eibenstod.

Lampert's Balsam
lindert schnell schmerzhaftes Reizen — rheumatische Gicht — Hüftweh — Gliederschwäche — Rückenschmerz und veraltete Gicht.
Lampert's Sicht-Balsam kostet mit ausführlicher Gebrauchsanweisung 10 u. 20 Ngr.

Fabrik in Dresden.

Aufruf.

Ihr Sticker, kauft doch dem Herrn C. F. eine rothe Jacke und Mütze, damit er seine Stickerie auf den Jahrmärkten unter das gemeine Publikum auswerfen kann.

Necht aufgeschl. **Bern-Guano, Mejillo-Guano, Deutsches Guano, Valer-Guano, Knochenmehl**, gedämpft und roh, 4 Sorten **Superphosphate u. Kalidüngemittel** hält auf Lager und empfiehlt unter Garantie der angegebenen Gehalte zu billigsten Engrospreisen bei 3 Monate Ziel. Wiederverkäufern Rabatt.

C. F. Prell, Auerbach.

Nachdem mir Herr H. J. Petit in Brüssel den Alleinverkauf seiner verbesserten
Universal-Tambourmaschine,

System Bonnaz,
 für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz übertragen hat, zeige ich hiermit an, daß ich
 den Herren

Gustav Leopold, Auerbach,
Otto Spranger, Plauen i. B., Johannisstraße,
 Lager der Maschinen übergeben habe.

Ich garantire für größte Leistungsfähigkeit der Maschine, sichere jedem rechtlichen Mann
 solide Zahlungsvereicherung zu und dürfen die geehrten Käufer stets auf die größte Coulanz
 meinerseits rechnen.
 H. 33645 b.

Gustav Becker, Chemnitz.

Berliner Tageblatt
 nebst
„Sonntagsblatt“ und **„ULK“**

Tägliche Auflage: 27,000 Exemplare.

Die großen Erfolge, welche dieses journalistische Unternehmen in einer so rapiden Weise, wie kein zweites
 Blatt in Deutschland, erzielt hat, sprechen wohl am deutlichsten für die Gediegenheit des Inhalts obengenannter
 Blätter. Das „Berliner Tageblatt“ ist nunmehr nächst der Kölnischen

die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Je größer der Leserkreis einer Zeitung, umso mehr ist dieselbe verpflichtet und zugleich auch in der Lage,
 den Ansprüchen des Publikums in weitgehendster Weise zu genügen. Diesen Standpunkt hat das „Berliner
 Tageblatt“ stets gewahrt und wird ihm auch in Zukunft Rechnung tragen.

Auch das **humoristisch-satyrische Wochenblatt „ULK“** hat durch die glückliche Idee, nicht allein die
 politische Satyre, sondern auch den gemüthlichen Humor in gemeinverständlicher Weise zu cultiviren, allgemeine
 Anerkennung und Würdigung gefunden, so daß der „ULK“ bereits zu den populärsten und beliebtesten Woch-
 blättern Deutschlands gehört.

Das „Berliner Sonntagsblatt“ enthält Novellen, interessante Artikel aus allen Gebieten, Humo-
 resken, Mittheilungen aus Hauswirtschaft und Gewerbe etc. etc.

Im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ erscheint mit Beginn des neuen Quartals eine
neue Original-Novelle

„Eine Woge der Sündfluth“ von Zoë von Neuß (A. Rohde),

die sicherlich das Interesse der Abonnenten in hohem Grade erwecken wird.

Der Abonnementspreis für das „Berl.
 Tageblatt“ nebst illustriertem, humoristisch-
 satyrischem Wochenblatt „ULK“ und dem
 so sehr beliebten „Berliner Sonntags-
 Blatt“ beträgt **nur 1³/₄ Thlr.** für alle 3 Blätter zusammen incl.
Postprovision.

Alle Postanstalten des deutschen Reiches
 nehmen täglich Bestellungen entgegen.
 Die **Reichhaltigkeit**, durch welche sich das „Berliner Tageblatt“ bisher besonders auszeichnete,
 wird noch weiter ausgedehnt werden und danach umfassen:

a. **Politischer Theil:** Populäre, freisinnige Leit-
 artikel. Politische Tages- und Wochenschau. Reich-
 haltige politische Nachrichten. Ausführl. Kammer-Ber-
 handlungen.

b. **Localer Theil:** Kommunales. Local-Nach-
 richten. Gerichtszeitung. Vereins-Nachrichten. Berliner
 Stadtverordneten-Versammlung (im stenographischen
 Auszuge.)

c. **Handels-Zeitung:** Börsen- und Handels-Notizen,
 Handels-, Markt- und Börsenberichte, Handelsregister.
 Kompletter Kourszettel. Ziehungslisten der
 wichtigsten Loosseffekten. Viehmarkt.

d. **Feuilletonistischer Theil:** Romane und No-
 vellen berühmter Autoren. Reisebriefe. Schilderungen.
 Die beliebtesten Sonntags-Plaudereien von Siegmund
 Haber etc.

e. **Fernschriebes:** Provinz-Original-Correspon-
 denzen. Theater. Kunst und Wissenschaft. Hauswirth-
 schaft. Ernennungen. Konkurs-Nachrichten. Vollstän-
 dige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-
 Lotterie etc.

f. **Annoncen-Theil:** Zahlreiche Annoncen aus
 allen Gebieten des öffentlichen Verkehrs in übersicht-
 lichster Gruppierung.

50% Ersparniß.
Jamaica-Kaffee

aus der deutschen Kaffeeabrik
Joseph Wolf & Co.
 in Chemnitz.

Bestes, billigstes und der Gesundheit zu-
 trägliches Kaffeejurrogat aus den besten
 Jamaicafruchtsorten bereitet, als Ersatz
 für Bohnenkaffee. Attestirt und begutachtet
 von Dr. G. Gräfe in Chemnitz ist in fast
 allen Colonialwaarengeschäften zum Fabrikpreis
 zu kaufen. (H. 33737 b.)

ff. Baiarisches Bier

aus der Freiherrl. Lucher'schen Brauerei in
 Rürnberg vergapft
Schneidenbach.

Ristentischler

finden dauernde Arbeit auf dem Hammerwerk
Wildenthal.

Ein kleiner eiserner

Ofen

steht zum Verkauf bei

Heinrich Trommer.

Eine renommirte deutsche Lebens-
 versicherungs-Gesellschaft sucht
 allerorts Agenturen zu errichten.

Geeignete Persönlichkeiten, haupt-
 sächlich Lehrer und Beamte, die sich
 einen Nebenverdienst schaffen wollen,
 erhalten den Vorzug. Adressen bittet
 man sub D. U. 231. an den „Invaliden-
 dank“, Dresden einzusenden.

Einen gebrauchten, nicht zu großen

Maschinenofen

sucht zu kaufen

Heinrich Reichsner in Eibenstock.



Illustrierte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“
 mit Unterhaltungsblatt.
 Gesamt-Auflage
 allein in Deutschland
 180,000.

Erscheint wöchentlich.

Pro Quartal 25 Sgr.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Hand-
 arbeitsarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle
 Gegenstände der Toilette und etwa 400
 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Sou-
 tache etc.

12 Grosse colorirte Modenkupfer.
 24 Illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe.

Pro Quartal 1 Thlr. 12¹/₂ Sgr.

Jährlich, ausser Obigem: noch 36 grosse colo-
 rirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit
 etwa 150 historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Hand-
 arbeitsarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie
 bei der Frauen-Zeitung),
 kostet pro Quartal nur 12¹/₂ Sgr.

Abonnements werden jederzeit angenommen;
 wo der Bezug durch eine Buchhandlung oder
 Postanstalt Unbequemlichkeiten haben sollte,
 erbitet sich die Verlagsexpedition in Berlin, W.,
 Potsdamerstr. 38, zur directen Uebersendung.
 Eine Probe-Nummer nebst Uebersicht der Preis-
 bedingungen für die verschiedenen Länder liefert
 die Expedition auf frankirtes Verlangen gratis
 und franco.

Ein geübtes Aufpasmädchen

wird bei hohem Lohn zum sofortigen Austritt
 gesucht. Wo? sagt die Exped. djs. Blattes.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das echte Dr. White's Augenwasser hat
 sich, seiner unübertrefflich guten Eigen-
 schaften wegen, seit 1822 einen großen
 Weltruhm erworben. Es ist concessionirt, und
 als bestes Hausmittel — nicht Medicin —
 in allen Welttheilen bekannt und berühmt,
 worüber viele Tausende von Bescheinigungen
 sprechen. à Flacon 10 Ngr. zu haben bei
E. Hannebohn.

Herrn Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in
 Thüringen. Vor mehreren Jahren litt meine Tochter
 sehr bedeutend an einer **Augenentzündung**, daß Sie
 9 Wochen blind das Bett hüten mußte und welche
 sich trotz aller möglichen Mittel nicht entfernen ließ.
 Es wurde mir Ihr **Dr. White's Augenwasser** an-
 empfohlen, wovon ich auch Gebrauch machte. In kurzer
 Zeit trat schon **Linderung** bei dem Kinde ein, und
 nach Verbrauch noch eines Glases bin ich Gott sei
 Dank sehr froh, daß mein Kind wieder sehen kann,
 und dessen Augen gesund geworden sind. Vorstehen-
 des bezeugt ich der Wahrheit gemäß. **Alex-
 Schwarzja** in Bommern, November 73. **Päpke**,
 Freischulzenhofbesitzer.

Dank.

Allen Freunden und Bekannten, die uns
 bei dem Tode und der Krankheit unserer Tochter
 Ihre Theilnahme schenkten, Herrn Dr. Has-
 furth für seine aufopfernde Thätigkeit,
 Herrn Diaconus Beeg für die trostreichen
 Worte am Grabe und den Herren Trägern,
 die die Verstorbene zur letzten Ruhestätte trugen,
 sagen wir hiermit unsern aufrichtigsten, innigsten
 Dank.

Hermann Schneider und Frau.

Oesterreichische Banknoten 18 Ngr. 6 Pf.